

Gen Au-Rheinau

Saatgut-Newsletter

November – Dezember 2019

Gentechnik allgemein

Trockentoleranter gv-Mais hält nicht was er verspricht

Das Ministerium für Fischerei, Land- und Forstwirtschaft von Südafrika hat entschieden, einen von Monsanto entwickelten gentechnisch veränderten (gv) Mais nicht zuzulassen. Der Mais soll trockentolerant sein und hat eine eingebaute Insektengiftigkeit. Das Ministerium erklärte, der Mais werde nicht zugelassen, weil er keine statisch signifikant höheren Ernteerträge bei Wassermangel erreicht als konventionelle Sorten. Die Erträge des gv-Mais waren häufig unbeständig, zum Teil sogar niedriger als die der konventionellen Maissorten. Ausserdem wären die Belege für die Wirksamkeit der Insektengiftigkeit unzureichend. Der Mais wurde schon einmal abgelehnt, Monsanto (heute Bayer) legte jedoch im November 2018 Berufung ein.

Das *African Center for Biodiversity* (ACB) verlangt seit Jahren Nachweise für die Trockentoleranz von gv-Pflanzen. ACB kritisiert das von der Bill und Melinda Gates-Stiftung geförderte Programm *Water Efficient Maize for Africa* (WEMA) als die Propagierung „westlicher biotechnologischer Lösungen für Klimawandel und Hunger“, die keine tatsächlichen Vorteile für die lokale Bevölkerung bringen.

Quellen: [Agriculture Minister says no to Monsanto's "drought tolerant" maize seed](#)

African Center for Biodiversity (ACB): [Resounding no to Monsanto's 'bogus' GM drought tolerant maize](#)

Weniger gv-Mais in Spanien

In Spanien ist der Anbau des transgenen Mais MON810 in diesem Jahr weiter zurückgegangen. Das geht aus aktuellen Zahlen des Umweltministeriums in Madrid hervor. Die einzige in der EU zum Anbau zugelassene gentechnisch veränderte Kulturpflanze wurde demnach von spanischen Bauern in diesem Frühling auf landesweit rund 107 000 ha ausgesät, verglichen mit 115 246 ha in 2018. Noch 2017 hatte die Anbaufläche 124 227 ha umfasst, im Jahr 2016: 129 081 ha.

Den Anteil von MON810 am gesamten Maisanbau bezifferte das Ressort für das laufende Jahr auf 29,8 %. In der Saison 2018 hatte der Vergleichswert 35,7 % betragen. Zu den Gründen für den Rückgang äusserte sich das Umweltministerium nicht. In der wichtigen Anbauregion Aragón, so berichten Experten, gebe es seit Jahren nur wenig Maiszünsler, eines der Schadinsekten, gegen das MON810 wirken soll. Spanien ist das Land mit der umfangreichsten Nutzung von MON810 in der EU. Daneben wird der gentechnisch veränderte Mais offiziell nur noch in Portugal angebaut. Zahlen für das Jahr 2019 liegen hierzu bislang nicht vor. In der Anbausaison 2018 waren laut Angaben des Internationalen Services für die Nutzung von Gentechnik in der Landwirtschaft (ISAAA) in Portugal 5 733 ha mit der Maissorte MON810 bestellt worden.

Quellen: [Ministerio de Agricultura, Alimentación y Medio Ambiente](#)

Weltagrarbericht: [Weltweite Gentechnikanbaufläche verzeichnet kaum Zuwachs](#)

Verdeckte Finanzierung: Monsanto Lobbystudien zu Glyphosat

Ein Glyphosat-Verbot würde in der EU Wohlstandsverluste in Milliardenhöhe verursachen. Mit dieser Warnung nahmen Monsanto und andere Glyphosat-Hersteller Einfluss auf die öffentliche und politische Diskussion über die Wiedezulassung des Unkrautvernichtungsmittels. Ihr Beleg: Eine vermeintlich unabhängige Studie vom Institut für Agribusiness aus Gießen.

Recherchen der Organisation Lobbycontrol zeigen, dass diese Studie von Monsanto finanziert wurde. Der heutige Monsanto-Eigentümer Bayer räumte ausserdem ein, dass die Studien auch von Monsanto beauftragt wurde. Noch vor wenigen Wochen hatte der Gießener Instituts-Leiter und Studienautor gegenüber Lobbycontrol das Gegenteil behauptet. Der Fall belegt einmal mehr, mit welchen Methoden Monsanto in den politischen und gesellschaftlichen Großkonflikt um Glyphosat eingreift.

Den ausführlichen Bericht gibt es hier: [Monsanto Glyphosat_Lobbycontrol](#)

Neue Publikation: Risikoabschätzung gentechnisch veränderter glyphosatresistenter Pflanzen ungenügend

In der EU sind bereits 65 gentechnisch veränderte Pflanzen für den Import und die Nutzung als Lebens- und Futtermittel zugelassen, die gegen Herbizide und hier insbesondere Glyphosat resistent sind. Das EU-Parlament hatte in den letzten Jahren immer wieder höhere Standards bei der Risikoprüfung gefordert. Ähnliche Kritik äussern auch die ExpertInnen verschiedener Mitgliedsländer. Trotzdem genehmigte die EU-Kommission bisher fast alle Anträge auf Importzulassungen. Jetzt publizierte Ergebnisse des internationalen Forschungsprojektes RAGES (Risikoabschätzung von gentechnisch veränderten Organismen in der EU und der Schweiz) zeigen, wie berechtigt die Bedenken gegen diese Zulassungen sind.

Die Publikation zeigt, dass bei den Feldversuchen, die mit den Gentechnik-Pflanzen im Rahmen der Zulassungsanträge durchgeführt werden, wesentlich weniger Spritzmittel eingesetzt werden, als in der landwirtschaftlichen Praxis tatsächlich zu erwarten ist. Der Hintergrund: Weil sich die Unkräuter an den Gebrauch von Glyphosat angepasst haben, muss gentechnisch veränderte Soja beim Anbau meist mehrfach gespritzt werden. Die dabei eingesetzte Menge entspricht durchschnittlich drei bis vier Kilogramm Glyphosat pro Hektar, oft auch wesentlich mehr. Dagegen werden die Pflanzen bei Feldversuchen von Monsanto/Bayer oft nur einmal behandelt, und das oft nur mit rund einem Viertel der sonst üblichen Menge Glyphosat.

Die Folge: Die Pflanzen, die von der Europäischen Lebensmittelbehörde (EFSA) bewertet werden, repräsentieren nicht die Ernteprodukte, die tatsächlich importiert werden. Das heisst, dass auch die Ergebnisse der Risikoprüfung nicht ausreichend belastbar sind. Die Lücken in der Risikoprüfung betreffen nicht nur die Höhe der Herbizidrückstände, sondern auch die Zusammensetzung der Inhaltsstoffe der Pflanzen insgesamt und mögliche Wechselwirkungen, die beim Verzehr der Produkte zu gesundheitlichen Auswirkungen führen können.

Bedenklich sind die Befunde zudem deswegen, weil auch die PestizidexpertInnen der EFSA im Rahmen der Wirkstoffzulassung bereits mehrfach festgestellt haben, dass die derzeit vorgelegten Daten nicht ausreichen, um die gesundheitlichen Risiken der Glyphosat-Rückstände in gentechnisch veränderten Pflanzen zu bewerten. Das Problem ist erheblich: Eine weitere wissenschaftliche Publikation, die im Umfeld von RAGES entstanden ist, zeigt, wieviel Glyphosat zusammen mit der Ernte von Gentechnik-Pflanzen in die globale Nahrungsmittelproduktion geraten kann.

Quelle und mehr Informationen: [Testbiotech](#)

Neue Gentechnik

Europas Green New Deal: Aus „new genomic techniques“ werden „neue innovative Verfahren“

Ein vorab (Ende November) (quasi offiziell) gelecktes Dokument der Kommission (DRAFT Communication on the European Green Deal – u. a. die [Financial Times](#) hatte darüber berichtet), hatte noch eindeutige Formulierungen enthalten. So sollte sich das „innovation principle“ in der gesamten Europäischen Gesetzgebung „niederschlagen“ („to be reflected in all EU legislation“). An anderer Stelle war von „new genomic techniques“ die Rede, die dringend benötigt würden, um u. a. den Pestizideinsatz zu reduzieren.

In den am 11. Dezember offiziell vorgestellten Dokumenten tauchen beide Begriffe nicht mehr auf. Stattdessen heisst es auf S. 15: „Die Strategiepläne müssen einem gehobenen Ambitionsniveau entsprechen, damit der Einsatz und das Risiko chemischer Pestizide sowie die Verwendung von Düngemitteln und Antibiotika deutlich verringert werden. Die Kommission wird auf der Grundlage eines Dialogs mit den Interessenträgern ermitteln, welche Maßnahmen, einschließlich solcher legislativer Art, erforderlich sind, um diese Reduktionen zu erreichen. Auch die für ökologischen/biologischen Landbau in Europa genutzte Anbaufläche muss vergrößert werden. Die EU muss innovative Wege zum Schutz der Ernten vor Schädlingen und Krankheiten entwickeln und die mögliche Rolle **neuer innovativer Verfahren** bei der Verbesserung der Nachhaltigkeit des Lebensmittelsystems prüfen, wobei gleichzeitig gewährleistet werden muss, dass sie sicher sind.“

Und auf S. 22: „Neue Technologien, nachhaltige Lösungen und bahnbrechende Innovationen sind für die Verwirklichung der Ziele des europäischen Grünen Deals von entscheidender Bedeutung. Damit die EU ihren Wettbewerbsvorteil bei sauberen Technologien wahren kann, muss die großmaßstäbliche Einführung und Demonstration neuer Technologien in allen Sektoren und im gesamten Binnenmarkt erheblich verstärkt werden und es müssen neue innovative Wertschöpfungsketten geschaffen werden.“

Zum Download: [Der europäische Grüne Deal \(DE\)](#)

[Anhang mit einem groben Zeitplan wichtiger Massnahmen \(DE\)](#)

Ackerbastrategie 2035 des Deutschen Bundeslandwirtschaftsministeriums mit neuer Gentechnik

Noch deutlicher wird der Entwurf der neuen Ackerbastrategie des Bundeslandwirtschaftsministeriums (BMEL) („Die BMEL-Ackerbastrategie: Eine Vision für das Jahr 2035“ – leite ich bei Bedarf weiter). Dort heisst es unter der Überschrift:

Neue Züchtungstechniken schützen die Natur und sichern Erträge

„Der Einsatz neuer molekularbiologischer Züchtungstechniken ermöglicht uns eine schnelle Anpassung unserer Nutzpflanzen im Hinblick auf eine bessere Wassernutzung, auf Trockenstress- und Hitzetoleranz. Das haben wir 2035 erreicht, weil wir die europäischen Vorgaben so angepasst haben, dass beispielsweise der Einsatz von CRISPR/Cas-Methoden rechtssicher in Europa erfolgen kann. In Verbindung mit klimaangepassten Anbaukonzepten ist unser Pflanzenbau deutlich robuster in Fällen von Dürren oder Starkregenfällen. Dies ist ein weiterer Baustein den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu senken und den Pflanzenbau nachhaltiger zu gestalten.“ (S. 3-4)

Es ist wie beim Green New Deal der EU Kommission: In der am 19. Dezember veröffentlichten [Endfassung](#) tönt es plötzlich moderater: „Um den notwendigen Züchtungsfortschritt zu beschleunigen, sind innovative Züchtungs- und Selektionsmethoden weiter zu entwickeln und zu nutzen. Diese ermöglichen es, die Kulturpflanzen schnell an Veränderungen der Anbaubedingungen und des Schadorganismenspektrums anzupassen. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft engagiert sich in einem gesellschaftlichen Diskussionsprozess zum regulatorischen Umgang mit „Neuen molekularbiologischen Züchtungstechniken (NZT)“ – sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene. Für den Umgang mit NZT benötigen wir rechtssichere Forschungs-, Anwendungs- und Transparenzregeln, wobei auch ökologische und soziale Aspekte berücksichtigt werden müssen.“

Und unter Massnahmen heisst es:

„Politische Gestaltungsoptionen zu Neuen Molekulargenetischen Züchtungsmethoden entwickeln.“ (S. 35-36)

Stellungnahme von DFG und Leopoldina zu den neuen gentechnischen Verfahren

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), Leopoldina / Nationale Akademie der Wissenschaften 2019: Wege zu einer wissenschaftlich begründeten, differenzierten Regulierung genomeditierter Pflanzen in der EU.

Ein Zitat aus der Kurzfassung:

„Anders als konventionelle Züchtungsverfahren ermöglichen Genomeditierungsverfahren zielgerichtete, kosten- und zeitsparende Veränderungen (Mutationen) des Genoms von Nutzpflanzen, die sich oftmals nicht von natürlich auftretenden Mutationen unterscheiden lassen. Die pauschale rechtliche Einstufung als GVO berücksichtigt weder, welche Art der genetischen Veränderung im genomeditierten Organismus vorliegt, noch, ob diese Veränderung auch zufällig oder durch konventionelle Züchtungsmethoden entstehen könnte. Ebenso bleibt unberücksichtigt, ob der Ursprung der genetischen Veränderung identifiziert und einem bestimmten Züchtungsverfahren zugeordnet werden kann. Die Wissenschaftsakademien und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) kommen daher zu der Schlussfolgerung, dass der vorrangig verfahrensbezogene europäische Regelungsansatz nicht mehr rational zu begründen ist. Denn potentielle Risiken können nur von den veränderten Eigenschaften des Organismus als Produkt der Züchtung und nicht vom verwendeten Verfahren ausgehen.“

Die Empfehlungen:

Empfehlung 1. Novellierung des europäischen Gentechnikrechts

Empfehlung 2. Ein von Grund auf neuer Rechtsrahmen

Empfehlung 3. Erleichterung der Freilandforschung

Empfehlung 4. Züchtungsverfahren differenziert diskutieren

Empfehlung 5. Wahlfreiheit sichern

Empfehlung 6. Innovationspotentiale verantwortungsvoll ausschöpfen

Empfehlung 7. Erhöhung des Marktwettbewerbs

Download der Stellungnahme: [Langfassung](#) zur [Kurzfassung](#). Testbiotech hat einen [kurzen Kommentar](#) zur Stellungnahme veröffentlicht. Siehe auch die nächste Meldung.

Studie: Gentechnik gefährdet den Artenschutz

Ein Mitte November 2019 vorgestellter Bericht befasst sich mit den Risiken der Ausbreitung von Gentechnik-Organismen in natürlichen Populationen und den möglichen Konsequenzen für den Artenschutz. Dabei geht es um Beispiele wie gentechnisch veränderte Fliegen, Bienen, Bäume und Korallen sowie die mögliche gentechnische Rekonstruktion von Mammuts.

Der Bericht wurde von Testbiotech für den Deutschen Naturschutzring (DNR) erstellt, Schwerpunkt sind die Folgen gentechnischer Eingriffe in die Prozesse der Evolution. Führende WissenschaftlerInnen wie Jennifer Doudna und George Church, die im Bereich ‚neue Gentechnik‘ tätig sind, sprechen bereits vom „Ende des Anfangs“: In Zukunft sollen neue

Lebensformen nicht mehr aus den natürlichen Prozessen der Selbstreproduktion und Selbstorganisation entstehen, sondern werden im Gen-Labor designed. Dabei spielen neue Hilfsmittel, wie die Gen-Schere CRISPR/Cas, eine wichtige Rolle.

Der Bericht warnt vor den Folgen: Mit Hilfe des Einsatzes der neuen Gentechnik können Eingriffe im Erbgut vorgenommen werden, die zwar nur sehr kurze DNA-Abschnitte betreffen, aber erhebliche biologische Wirkungen entfalten. Durch spezifische Muster der gentechnischen Veränderung entstehen neue Kombinationen genetischer Information, die mit erheblichen Risiken für Natur und Umwelt einhergehen. Das gilt insbesondere dann, wenn die Organismen in die Umwelt freigesetzt werden und sich in den natürlichen Populationen ausbreiten können.

Ein aktuelles Beispiel für diese Risiken ist die sogenannte ‚Monarch-Fliege‘. Hier wurde bei Taufliegen ein Gen an die Struktur eines ähnlichen Gens beim Monarchfalter angeglichen. Drei kleine Veränderungen einzelner Basenpaare innerhalb eines Gens in Kombination führen dazu, dass die Taufliegen gegenüber dem Gift bestimmter Pflanzen unempfindlich werden. Sie können das Gift dann auch speichern und werden so für ihre Fressfeinde selbst giftig. Eine Freisetzung könnte erhebliche Folgen für die Nahrungsnetze und Ökosysteme haben, mit denen diese Fliegen in Wechselwirkung stehen.

Zum Bericht: [Warum die Ausbreitung gentechnisch veränderter Organismen in den natürlichen Populationen verhindert werden muss](#)

Kartoffelzüchter HZPC verlagert Genom-Editing-Forschung nach Kanada

Das Kartoffelzuchtunternehmen HZPC ist das erste niederländische Biotech-Unternehmen, das seine Genom-Editing-Forschung in ein Drittland auslagert, und zwar nach Kanada. Damit reagiert der Konzern laut eigenen Angaben auf die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) von Juli 2018, wonach die neuen Züchtungsverfahren dem strengen Gentechnikgesetz zu unterwerfen sind. Wie HZPC gegenüber „Het Financieele Dagblad“ erklärte, ist das Genom-Editing in der EU dadurch zu kostspielig. Deshalb würden nun entsprechende Genehmigungen in Nordamerika beantragt. Nach Angaben des niederländischen Pflanzenzüchterverbandes Plantum haben andere Branchenunternehmen wie der Kartoffelzüchter Meijer sowie die Saatgut- und Saatkartoffelzüchter Enza Zaden, Beekenkamp Plants und Rijk Zwaan zwar noch keine konkreten Ausweichpläne. Sie hätten aber bereits im vergangenen Jahr damit gedroht, ihre Forschung in Drittländer auszulagern, um nicht von der ausländischen Konkurrenz abgehängt zu werden. HZPC will in Kanada eine neue, für die Frittenherstellung geeignetere Kartoffel entwickeln, deren Ausbeute bei der Verarbeitung um ein Zehntel höher ist als die von konventionellen Sorten. Außerdem wird eine Resistenz gegen Phytophthora infestans angestrebt. Das Unternehmen

erwartet, dass die neue Kartoffelsorte frühestens in etwa acht Jahren auf den Markt kommt. Geschäftsführer Gerard Backx geht davon, dass bis dahin die EU-Vorschriften für das Genom-Editing gelockert werden.

Quelle: [HZPC](#)

Neue Literatur / neues Material

Der Blog „Progressive Agrarwende“ bietet einen [CRISPR-Adventskalender](#). In wenigen Zeilen und mit einfachen Worten soll dargestellt werden, vor welchen Herausforderungen die Landwirtschaft steht und welchen Beitrag Genome Editing als Teil der Lösung leisten kann. Der Adventskalender ist ein Gemeinschaftsprojekt der Mitglieder der „Progressiven Agrarwende“ und der Europäischen Bürgerinitiative [Grow Scientific Progress](#).

In Berlin ist im September das neue „Zukunftsmuseum“, das [Futurium](#) eröffnet worden. Wie der [Tagesspiegel aus Berlin](#) berichtet, waren bei dessen Finanzierung auch grosse Unternehmen **wie Bayer und Siemens beteiligt**. *In einem Interview mit der Deutschen Forschungsministerin Karliczek wird diese gefragt, ob aufgrund dieser privaten Finanzierung **nicht die Gefahr bestehe, dass die Besucher von bestimmten Zukunftstechnologien überzeugt werden sollten**.*

Antwort Karliczek: „Wir müssen technologische Entwicklungen immer kritisch begleiten und diese hinterfragen. Es geht nicht um die Förderung einer naiven Technikgläubigkeit. Wir vergessen aber zu oft, dass der Fortschritt im Laufe der Geschichte unser Leben besser gemacht hat. Im Großen wie im Kleinen: Der medizinische Fortschritt ist ein Segen für die Menschheit. Und ja: Erfindungen wie die Waschmaschine haben natürlich den Menschen den Haushalt viel leichter gemacht. Im Futurium werden deshalb auch die Chancen des Fortschritts gezeigt. Es geht aber nicht darum, die eine Lösung für eine Herausforderung zu präsentieren.“

Auch die Blogger der „Progressiven Agrarwende“ waren bereits im Futurium und [berichten ausführlich](#), wie das Thema Genome Editing, das im Museum einen prominenten Platz einnimmt, behandelt wird.

Sammlung wissenschaftlicher Artikel, die Argumente für eine strenge Regulierung neuer gv-Pflanzen liefern. GMWatch wurde angefragt eine Liste wissenschaftlicher Arbeiten zu erstellen,

die aufzeigen, dass und warum auch neue gv-Pflanzen (Organismen) einer strengen Risikobewertung unterzogen werden müssen. Auf ihrer Website haben sie eine Liste wissenschaftlicher Publikationen veröffentlicht, die laufend erweitert wird. Die Auflistung soll dabei helfen, einen Überblick über den aktuellen Wissensstand zu erhalten.

Zur Liste: [Science supports need to subject gene-edited plants to strict safety assessments](#)

Neues Heft des Gen-ethischen Informationsdiensts (GID)

Der GID hat ein neues Heft zu „Risiken & Regulierungen – Wie geht es weiter mit der EU-Gentechnikpolitik“? veröffentlicht.

Einzelne Artikel sind auch online frei zugänglich, zum Beispiel: [Wie geht es weiter mit der EU-Gentechnikpolitik?](#)

Gentechnikfreies Saatgut, Risikobewertung und Gene Drives – das sind drei aktuelle Baustellen europäischer Gentechnikpolitik. Sie werden in der kommenden Legislaturperiode des Europäischen Parlamentes, nach dem Start der neuen EU-Kommission, zu verhandeln sein.

Link zum Heft: [GID 251](#)

ZDF-Doku: Gentechnik 2.0: Risiko oder Chance?

Der Film steht noch bis Mitte Januar 2020 in der [Mediathek](#) (auch in der Schweiz) zur Verfügung.

„Neue Gentechnik-Verfahren lassen atemberaubende Möglichkeiten zu. Von Schweinen, in denen menschliche Organe wachsen, bis hin zu Designer-Babys: Welche Wege wollen wir beschreiten?

Was ungeahnte Möglichkeiten bei der Heilung von Krankheiten eröffnet, wirft auch ethische Fragen auf. Mit den neuen Methoden kann heute zielgenauer und weitreichender in das Erbgut aller Lebewesen eingegriffen werden als je zuvor.

Sollen sich Eltern die Augenfarbe ihres Kindes aussuchen dürfen? Werden aus Tieren Menschen, wenn ihnen humane Zellen implantiert werden? Darf eine ganze Spezies gentechnisch verändert werden, damit sie keine Krankheiten mehr überträgt? Die Folgen der aktuellen Verfahren sind bisher kaum abschätzbar. Wissenschaftler verschiedener Disziplinen diskutieren, wo die technischen und moralischen Grenzen liegen.“

ZDF-Doku: Das Spiel mit den Genen

In einem Planet e Dokumentarfilm im ZDF über Chancen und Risiken der neuen Gentechnik CRISPR-Cas9 kommt unter anderem auch Christof Potthof vom Gen-ethischen Netzwerk zu Wort. In der [Mediathek](#) verfügbar bis 06.09.2024.

„Moderne Methoden können die Erbsubstanz von Pflanzen, Tieren und Menschen präzise verändern. Eine Revolution in der Medizin und der Landwirtschaft bahnt sich an. Auch das Missbrauchspotenzial wächst.“

Verschiedenes

Erste Bio-Braugerste vorgestellt

„Alles verändert sich, so auch die Ansprüche an die Grundzutaten für gutes Bier. Noch vor 70 Jahren genügte es, wenn eine Gerste möglichst feine Spelzen und einen relativ niedrigen Eiweißgehalt hatte, um sie zum Brauen zu verwenden. Heutzutage soll die Stärke von den gersteneigenen Enzymen möglichst schnell in Zucker verwandelt werden, um mit wenig Gerste in kurzer Zeit möglichst viel Bier herzustellen. Eine wichtige Anforderung im Ökolandbau ist zudem die Pflanzengesundheit und eine Widerstandsfähigkeit gegen saatgutübertragbare Krankheiten. Für die Züchtung einer ökologischen Braugerste, die all diese wichtigen Eigenschaften vereint, wurden alte Sorten vom Züchter Dr. KarlJosef Müller weiterentwickelt. Daraus sind die Sorten Olinda und Tolstefix entstanden, die von der Cultivari Getreidezüchtung als erste ökologische Braugersten beim Bundessortenamt zugelassen wurden. Der Züchtungsprozess ist jedoch noch nicht komplett abgeschlossen, denn in Bezug auf Verarbeitung und Pflanzengesundheit besteht weiterhin Verbesserungspotenzial. Die BioUnternehmen Neumarkter Lammsbräu und Riedenburger Brauhaus haben den Handlungsbedarf erkannt und unterstützen die Züchtung der ÖkoBraugerste.“

Quelle: [Infobrief Saatgutfond](#)

Siehe auch: www.biobraugerste.de

Interview mit Hartmut Spieß vom Dottenfelder Hof über seine Bio-Kartoffelzüchtung

Auszug. HS: „Eines der bedeutsamsten Probleme im Bio Kartoffelanbau ist das Auftreten der Kraut und Knollenfäule (*Phytophthora infestans*), die große Ertragsverluste verursachen kann. Bei Demeter ist zudem im Konsumanbau der Einsatz von Kupfer verboten, so dass keinerlei Bekämpfungsmittel zur Verfügung stehen. In der Vergangenheit gab es wenige Sorten, die eine erforderliche Widerstandsfähigkeit gegen über dieser Krankheit aufwiesen. Hauptziel war daher, eine hinreichend widerstandsfähige Sorte zu entwickeln. Diese soll natürlich auch schmecken, gute Kocheigenschaften aufweisen und auch sonst gesund sein.“

Nach welchen Kriterien wird selektiert?

„Ertragsfähigkeit, Gesundheit – hier sind zahlreiche Krankheiten des Krautes und der Knolle zu berücksichtigen, Virose spielen zudem eine große Rolle, Knollenform, Beschaffenheit der Schale, Augentiefe, Geschmack, Koch und Verarbeitungseigenschaften, Reifetyp und viele weitere Kriterien.“

Wie sind die Selektionsbedingungen für Kartoffeln am Standort Dottenfelderhof?

„Viele Vorversuche finden in meinem großen Garten oder in dem des Hofes statt. Zudem hat der Hof mit 8 ha und rund 14 Sorten einen vielfältigen Kartoffelanbau. Dort werden dann auch die Zuchtstämme angebaut. Da wir in der Regel einen hohen Krankheitsdruck, auch mit Kartoffelkäfern haben, ist dies auch ein Härtetest für die Zuchtstämme.“

Was war der entscheidende Moment, um auf eine Sortenzulassung hinzuarbeiten?

„Vor allem die Widerstandsfähigkeit eines Zuchtstammes Novira gegenüber der Kraut und Knollenfäule, ein guter Geschmack und eine hohe Lagerfähigkeit waren ausschlaggebend dafür, diesen Stamm in Landessortenversuche zu stellen und beim Bundessortenamt zur Zulassung anzumelden. Jetzt stellte sich heraus, dass eine zu große Ähnlichkeit zu einer noch bestehenden Sorte vorhanden ist, weshalb es fraglich ist, ob die Sorte zugelassen wird.“

Was sind die nächsten Schritte?

„Es wird an weiteren Zuchtstämmen, einer Frühkartoffel und einer Mittelfrühen, gearbeitet. Diese kommen für eine Anmeldung beim Bundessortenamt infrage. Weiterhin werden derzeit aus Samenvermehrungen mehrere Nachkommenschaften auf ihre Eignung vorgeprüft.“

Das gesamte Interview findet man im neuen [Infobrief Saatgutfond](#)